

1. Das Arbeitsfeld der Ärzte und Krankenschwestern in ausführlicher Form abzuzeichnen, indem sie ihre wissenschaftlichen Rollen mit passenden sozialen und psychologischen Haltungen bereichern. Somit wird ihre Präsenz qualitativ verbessert.

2. Die Probleme der Hospitalisierung, die die persönliche Lage der Patienten erschweren, genau herauszustellen, um eine reale Hilfe leisten zu können.

3. Die Programme der Vorbereitung auf ihren Beruf für Ärzte und das Pflegepersonal zu ergänzen, damit das gesamte Pflegepersonal in eine gründliche Erneuerung der Krankenbehandlung einbezogen wird. Diese Programme sollen zu einer Vertiefung der psychologischen Haltung den Kranken gegenüber beitragen.

4. Alle Krankenpflegekräfte anzusprechen, ihre ganze Persönlichkeit einzusetzen.

Hiemit empfiehlt sich das Buch besonders den Krankenseelsorgern und allen, die mit Kranken zu tun haben. Sie sind immer wieder der Gefahr ausgesetzt, eine unpersönliche Rolle zu spielen, d. h. eine hauptamtliche, etwa neutrale Rolle, die oft sehr weit entfernt ist von den Erlebnissen und Bedürfnissen der Kranken.

Wien

Peter Bolech

SOZIALWISSENSCHAFTEN

GOTTLÖB BERND, *Die Missionare der ausländischen Arbeitnehmer in Deutschland*. Eine Situations- und Verhaltensanalyse vor dem Hintergrund kirchlicher Normen. (Abh. z. Sozialethik, hg. v. Weber / Rauscher, Bd. 16) (430.) Schöningh, Paderborn 1978. Kart. DM 38.-.

Vf. nennt diese Diss. eine Pilotstudie, weil sie die 1. gründliche Untersuchung über die Gastarbeiterseelsorge(r) darstellt. Ihre Dringlichkeit ergibt sich schon aus der Zahl der Gastarbeiter (Juli 1975 waren in der BRD über 2 Millionen). Genaue Statistiken finden sich im 2. Teil des Bd. Das Wort „Missionar“ ist meist für die auswärtigen Missionen, ev. noch für die Volksmissionen in Verwendung, doch weist Vf. nach, daß es bereits seit 1887 für die italienischen Auswanderer nach Amerika gebraucht wird. Wer diese Studie liest, wird finden, daß die Situation dieser Seelsorge tatsächlich jener der Missionare in der Übersee in vielem entspricht. Dabei beschränkt sich die Studie auf die Gastarbeiter aus Italien, Spanien, Portugal, Kroatien und Slowenien, die sich in der BRD aufhalten. Sie will die Normen für die Missionare durchleuchten und das Verhalten der Missionare deuten aufgrund einer mündlichen Befragung, weil auf ausgedruckte Fragebögen nicht geantwortet wurde. Es hat sich gezeigt, daß eine fast unüberbrückbare Kluft gähnt zwischen den allgemein gehaltenen kirchlichen Dokumenten und der Praxis.

Das Verhalten der Missionare wird nach allen Seiten hin durchleuchtet, angefangen von den Motiven für diesen Dienst bis zu Auswahl, Vorbereitung und dem eigentlichen Arbeitseinsatz. Ein Außenseiter wird sich kaum eine Vorstellung machen von den Problemen, die ein solcher Mis-

sionar (in unserem Land) zu bewältigen hat. Als Beispiel sei etwa der Mentalitätsunterschied angeführt, wie er zwischen dem Missionar aus Norditalien und den Gastarbeitern aus Südtalien herrscht; man könnte auch die politischen Schwierigkeiten nennen, die sich ergeben, wenn Arbeiter aus einem totalitären System in einer freien Demokratie leben. Es empfiehlt sich vor allem die Lektüre der Kap., in denen das Verhalten der Ortskirche den Gastarbeitern gegenüber behandelt wird. Hier eröffnen sich Möglichkeiten für ein christlich-missionarisches Zeugnis, die genutzt werden müßten. Vor allem könnten wir Christen einen hervorragenden Beitrag zum Frieden leisten.

Während der 1. Teil des Buches die Analyse und Entfaltung des Themas bietet, bringt der 2. Teil die Quellen, Dokumente und den genauen Wortlaut des umfangreichen Fragebogens. Dieser Teil ist wohl für die Fachleute von Interesse. Der 1. Teil hingegen sollte unbedingt von den Seelsorgern und überhaupt von aufgeschlossenen Christen gelesen werden, weil er Einsicht gibt in ein äußerst wichtiges Gegenwartsproblem, das allzu leichtfertig an den Rand des Bewußtseins verwiesen wird. Hervorzuheben ist noch das Bemühen des Vf. um eine verstehbare Sprache. Wünschenswert wäre, daß weitere Aspekte dieser Probleme behandelt würden.

St. Gabriel/Mödling

Jakob Mitterhöfer

MAIER HANS, *Stellungnahmen*. Reden – Vorträge – Interviews. (Reihe Doppelpunkt) (157.) Kösel, München 1978. Kart. lam. DM 18.-.

Vf., Prof. für Politische Wissenschaft, Bayerischer Staatsminister für Unterricht und Kultur, weiß sich der „Wahrheit in der Mitte“ verpflichtet, wenn er zu bedrängenden und großen sozialen Fragen unserer Zeit Stellung nimmt: zum Weltfrieden, der nur nach Abbau staatlicher Egoismen und durch Aufbau eines gemeinsamen Weltrechtes entstehen kann; zu Terror(ismus), der – als eine Folge der Entwurzelung vieler junger Menschen entstanden – eine Herausforderung für Christen ist, weil diese ein Netz menschlicher Beziehungen aufzubauen vermögen, das wiederum Einwurzelung bieten kann; zu der Frage des Schutzes des ungeborenen Lebens; zu den Grundwerten in Staat und Gesellschaft, die nicht als kath. Sondergut, sondern „als sittliche Wertvorstellung von allgemeiner Gültigkeit“ Anerkennung zu finden haben. Daher geht es nicht darum, „in der staatlichen Gesetzgebung spezifische Moralvorstellungen von Religionen oder Weltanschauungen rechtlich zu fixieren“, wie Landesbischof Dietzelbinger und Kardinal Döpfner in einer 1970 entstandenen Schrift „Das Gesetz des Staates und die sittliche Ordnung“ den grundlegenden Auseinandersetzungspunkt markierten (45). Der Vortrag „Erziehung“, gehalten 1972, mitten in einer Zeit technizistischer Bildungskonzepte, bedauert, daß Erziehung ein schwindender Begriff im heutigen Hochschul- und Schulwesen sei. Diese Stellungnahmen (wenn auch nicht alle im

gleichen Maß) vermitteln konzentrierte Übersichten und zusammenfassende Durchblicke, machen Vorgänge und Entwicklungen sichtbar, präzisieren zentrale kontroversielle Stand- und Streitpunkte, versuchen Bilanz zu ziehen und stellen immer wieder die Frage: Was ergibt sich daraus für den Christen, die Kirche? M. antwortet: „Die Kirche und die Christen können der nach Orientierung, Werten, Lebenssinn tastenden Gesellschaft am besten dadurch ein Beispiel geben, daß sie selbst sich den Aufgaben der Zeit stellen; daß sie die konkrete Geschichte annehmen und nicht schwärmerisch aus ihr auswandern; daß sie die widerständige Welt nicht hoffnungsfroh im Feuer der Eschatologie untergehen lassen, sondern sich als ‚Friedenstifter‘ (Mt 5, 9) in dem, was ist, bewähren“ (59) und sich nicht auch „in der inselhaften Intimität kleiner Gemeinden“ (12) einschließen. Sie haben als Träger von Zukunft und Hoffnung ihre Botschaft in der gegebenen politischen Realität zu verwirklichen, nach gründlicher Analyse der sozialen Fakten. Konkrete Vorschläge und Wege werden in diesem Buch immer wieder aufgezeigt, vor allem im 2. Abschnitt (77–151), in dem Gedenktage von Steinen, Menschen und Ereignissen, die mitunter „Verlegenheiten sind“ (87), auf ihre Zeichenhaftigkeit für unsere Gegenwart abgehört werden, um zu entdecken, wo unverlierbares Kultur- und Ordnungsgut liegt, das wert ist einer „sinnvoll überholenden Aneignung durch die Gegenwart“ (103).

Linz

Walter Suk

BOSMANS LOUIS, *August Schaurhofer 1872–1928. Ein Leben im Dienst der christlichen Sozialarbeit.* (Veröff. d. Inst. f. kirchl. Zeitgeschichte am internationalen Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, hg. v. E. Weinzierl II/6) (IV u. 133.) Geyer-Ed. Wien 1978. Kart. lam.

Aufgrund intensiver Benützung von Quellenmaterial, zeitgenössischer Literatur wie auch von Befragungen zeichnet B. die soziale Priesterpersönlichkeit A. Schaurhofers. Dieser trat 1891 in das Wiener Priesterseminar ein und übernahm da die Leitung der „Sozialen Sektion“, beeindruckt von den Gedankengängen des kath. Sozialpolitikers Freiherr von Vogelsang († 1890). Besonders F. M. Schindler (Moraltheologe und Sozialpolitiker) übte auf den jungen Sch. nachhaltigen Einfluß aus. (Schindler schlug die Brücke vom Konservatismus zur christlichsozialen Bewegung, wurde ihr Theoretiker und formte in den „Sozialen Kursen“ ihre zukünftigen Führerpersönlichkeiten, darunter z. B. L. Kunschak.) Es ist positiv zu vermerken, daß B. Schindler (1847–1922) so ausreichend würdigt, und in den Anmerkungen das Leben von zentralen Figuren der konservativen Sozialreform sowie der christlichsozialen Bewegung kurz vorstellt. Neben Schindler hat F. W. Foerster (1869–1966) in sozialpädagogischer und sozial-ethischer Hinsicht auf Sch. eingewirkt.

Sch. wurde Diözesanpräses der kath. Arbeitervereine für die Erzdiözese Wien und 1911–1913 Generaldirektor des kath. Volksbundes, der großen Katholikenorganisation Österreichs, ab 1913 wissenschaftlicher Referent der Volksbundzentrale. Das Sozialprogramm des Volksbundes wurde von Integralisten als „modernistisch“ bekämpft, Sch. galt diesen als verkappter Liberaler.

Sch. hatte eigentlich keine Neigung für organisatorische Vereinstätigkeit, für Massenversammlungen, ihm lag die Arbeit im kleinen Kreis. Dort konnte er prominente Priester und Laien (wie Ignaz Seipel, Karl Rudolf, Hildegard Burjan, Jakob Fried, Richard Schmitz, Michael Pfliegler . . .) mit seinen Ideen konfrontieren.

Nach dem 1. Weltkrieg war Sch. tätig im 1919 gegründeten „Christlich-Deutschen Studentenbund“ und als Akademikerseelsorger, der junge Menschen für die soziale Frage aufzuschließen verstand. Die junge Caritas Socialis (1918 gegründet) betreute er als Spiritual im Geist der Bergpredigt. Diese und ihre sozialethischen Werte waren eigentlich sein einziges Konzept, das sich ihm anbot als Schlüssel zur Meisterung der sozialen Zeitprobleme, zur Weckung des sozialen Gewissens und der Verantwortung gegenüber den sozial Geringsten, „auch gegenüber dem Proletariat und der proletarischen Bewegung“ (43). Im Abschnitt: „Priester für die ‚Roten‘“ (58 ff) ist seine Deutung der sozialistischen Arbeiterbewegung, seine revolutionäre Diagnose der damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse und Entwicklung interessant. In seiner Schrift „Wie stellen wir uns zum Sozialismus“ (1913, 1948 und im Anhang dieser Studie publiziert) vertrat er die Ansicht, „daß die sozialistische Bewegung zutiefst ein Ringen ist nach einem Reich der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und der Liebe, ein Protest gegen das Entschwinden christlicher Kulturidee . . .“ (122). Ob seiner Ideen wurde Sch. von den einen als sozialer Idealist bezeichnet, von anderen als „bolschewistisch“ abgestempelt. „Um einen Posten hat Schaurhofer selbst gebeten: Um die Stelle des Seelsorgers im Wiener Jugendgericht“ (65), von 1922 bis zu seinem Tod hatte er sie inne. „Die jungen Gefangenen sind seine letzte Sorge gewesen . . .“ (70).

Diese Darstellung eines „Lebens im Dienst der christlichen Sozialarbeit“ und einer Persönlichkeit, die gekennzeichnet ist durch „das tiefe Verstehen der sozialen Erscheinungen seiner Tage und ein klares Erkennen innerer Zusammenhänge“ (48), ruft nach Ergänzung: Denn nicht nur für Sch. gilt die Frage des Vf. (1): „Wie konnte er so vergessen und still aus der Welt gehen?“, sondern für so manche aus den ersten Jahrzehnten kath. Sozialbewegung in Österreich. Eine Zeittafel hätte die Übersicht erleichtert. Quadragesimo anno ist 1931 erschienen (100); nicht um ein „Konkordat“ (41), sondern um ein Kanonikat hat sich Sch. umsonst beworben.

Linz

Walter Suk